

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurzeitung

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., im Restmeteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzverzicht ohne Berücksichtigung. — Schluß der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrue 8. —

Nr. 102

Donnerstag den 3. Mai 1917

43. Jahrg.

Vergeblicher französischer Ansturm in der Champagne. Englische Angriffe an der Aisne gescheitert. — 25 Flugzeuge und 5 Zersplitterballons abgeschossen. — Fortgesetzt wachsende Erfolge unserer U-Boote auf allen Meeren.

Zur Friedensfrage.

Die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Kriegszielerörterungen hat Anlaß gegeben zu umfangreichen Besprechungen in der Presse. Die beiden entgegengesetzten Richtungen, gegen die sich das Blatt der Regierung wandte, haben auch bei dieser Gelegenheit leider wieder gezeigt, daß sie unentwegt auf ihrem nun einmal eingenommenen Standpunkt beharren wollen. Und doch sind die Gründe, die die Regierung angeführt hatte, als sie es ablehnte, in dem Kampf der Meinungen über die Kriegsziele Stellung zu nehmen, unansprechbar zutreffend.

Die Regierung kann in der Tat keine weiteren Erklärungen abgeben als diejenigen, in denen sie in allgemeinen Umrissen ihre Friedensbereitschaft bereits kundgetan hatte. Solange wie der Friedenszielwahn unserer Feinde andauert, wäre es ein großer politisch-strategischer Fehler, das Maß der Forderungen, das wir im gegebenen Moment erreichen wollen, ganz genau festzulegen. Wir müssen die Beispiele in der Hand behalten, und wenn wir das sozialdemokratische Schlagwort „Friede ohne Annexionen und Entschädigungen“ aufgreifen würden, so würde dies unsere Stellung bei Friedensverhandlungen ebenso schwächen, wie die Vertiefung von Annexionswünschen, für die der Feind im gegenwärtigen Moment noch keinen für ihn zwingenden militärischen Grund einsetzt, die Kriegsstimmung beim Gegner nur verstärken und seine Widerstandskraft vermehren kann. Bei all diesen Fragen ist doch auch die Tatsache in den Vordergrund zu rücken, daß die Annexionsfragen beim Friedensschluß nur einen Teil der gewaltigen Probleme bilden, die dann zu lösen sein werden. Die Herstellung unserer weltwirtschaftlichen Beziehungen, die Freiheit der Meere, der Abschluß von Handelsverträgen — das sind Aufgaben, an die Wichtigkeit nicht hinter der Frage zurücktreten, ob wir einige tausend oder zehntausend Quadratkilometer Landes dem Deutschen Reich zurückgeben. Alle diese Dinge können aber nur im Zusammenhang gelöst werden, und dieser Zusammenhang ergibt sich aus der gesamten militärischen Lage, die wir erreicht haben werden, wenn der Feind zum Friedensschluß müde geworden ist. Die jegliche Rundgebung aus Österreich, wonach dieser verbündete Staat keine Annexionen Rußland gegenüber erstreckt, vertritt sich durchaus mit dieser Gesamtaufassung. Hier wurde uns etwas für Österreich Selbständiges verbündet, und dieses Einzelformat hindert nicht die Selbständigkeit Deutschlands, fernerwärts mit anderweitigen Forderungen hervorzutreten. Der Gesamtfriede wird aber ein Gesamtwerk auch für die Verbündeten sein.

Man kann es durchaus verstehen, wenn sich die Regierung aus dem Gebäude ihrer dementsprechenden Friedensforderungen nicht einzelne Steine herausbrechen lassen will. So handelt eine verantwortungsbewußte Regierung, während die Propagandierung unwürdiger Friedensziele, wie sie noch immer bei unseren Gegnern üblich ist, freilich sehr leicht vorgenommen werden kann. Es ist nun sehr bequem, wenn auch nicht gerecht, wenn von rechts und von links in der deutschen Presse gegen den kaiserlichen Vorwurf der Schwäche („Vorwärts“), des Ausweichens („Deutsche Tageszeitung“) erhoben werden oder wenn in der Überschrift gesagt wird, daß „immer

nach nicht Klarheit“ herrsche („Vossische Zeitung“). Man versteht die Nervosität, die, namentlich im Hinblick auf die russischen Vorgänge, von der Regierung gegen ein Wort haben möchte: So soll es sein und nicht anders! Aber es gehört wenig Nachdenken und nur eine kleine Dosis gerechte Abwägung dazu, um sich zu sagen, daß eine Regierung in der gegenwärtigen Zeitlage ihre Karten gar nicht offen und frei auf den Tisch legen kann.

Der Reichskanzler, der im richtigen Augenblick, ohne Rücksicht auf die ihm bekannten internationalen Folgen den ungehemmten U-Bootkrieg verurteilte, der starken Widersänden nun Trost eine Neuorientierung in der inneren Politik als seinen ersten und unverrückbaren Willen bekanntgab, kann den ungeheuerlichen Vorwurf der „Schwäche“, des „Weder Ja noch Nein“, wie sich der „Vorwärts“ ausdrückt, ruhig über sich ergehen lassen. Es wäre für ihn sehr viel bequemer, sich auf die Straße hinustellen und auszurufen, wie er sich die Friedensziele Deutschlands denke. Aber er ist nicht Privatmann, sondern hat die Würde und Verantwortung für die glückliche Entwicklung Deutschlands auf seinen Schultern. Und auch die immer wiederholten Andeutungen der „Deutschen Tageszeitung“, als ob die Regierung in ihrer letzten Rundgebung der Sozialdemokratie zu weit entgegengekommen sei, dürfen mit Zug und Recht zurückgewiesen werden. Klar und deutlich ist bezeugt worden, für wie bedenklich und gefährlich das Friedensprogramm der Sozialdemokratie gehalten wird. Aber wenn die Erörterung der Friedensziele angesichts der guten militärischen Lage von der Regierung unbedenklich freigegeben werden konnte, so mußte auch der Sozialdemokratie die Möglichkeit gegeben werden, ihre Anschauungen zu veröffentlichen, die ganz sicherlich nicht mit der Auffassung der Mehrheit der deutschen Bevölkerung übereinstimmen.

Das Drängen von rechts und von links mag menschlich begreiflich sein. Aber die Vorwürfe gegen die schwächelnde Regierung sind ungerechtfertigt. Schweigen und handeln — das ist gerade die Politik, wie sie eine starke und selbstbewußte Regierung in der jetzigen Zeit zu treiben hat!

Der Weltkrieg.

Graf Hertling's Einträge in Wien und seine Äußerungen über die militärische Lage.

Ein Mitarbeiter der Wiener „N. Fr. Pr.“ hatte eine Unterredung mit dem beneideten Ministervorstand Dr. Grafen v. Hertling, welcher auch seine Freude ausdrückte, den Grafen Czernin, dessen staatsmännliche Klugheit und ruhigen und sicheren Blick er außerordentlich schätze, wiederzusehen und sich mit ihm auszusprechen, wobei sich von neuem eine erfreuliche Übereinstimmung der Auffassungen ergeben habe. Über seine Mißbilligung beim Kaiserpaar äußerte Graf v. Hertling, der eine Stunde bei Kaiser Karl verweilte, sich folgendermaßen:

Man muß die Österreicher und Ungarn von Herzen beglückwünschen, daß dem alten, erwidrigen und hochverdienten Kaiser Franz Joseph ein Thronerbe gefolgt ist, zu dem die Wälder der Monarchie mit vollem Recht in Liebe und Vertrauen ausfliehen können. Graf Hertling hob des Kaisers geminnende Anteilnahme und Freude sowie seine Verfassung seiner hohen Pflichten hervor und fuhr fort: Der junge Kaiser ist ganz beherrscht von der

Sorge um die Zukunft und das Wohlergehen des Volkes. In allem fühlt und leidet er mit, was jetzt das Volk schwer zu tragen hat. Hierin findet er sich ganz mit der Kaiserin Maria, deren jugendliche Armut und betrübende Gegenwart während jeder Mann in ihren Reihen dämmert. Es ist rührend, wie die hohe Frau alle Sorgen und Pflichten mit dem Kaiser teilt und dabei eine treubeherrschte Mutter ihrer Kinder ist. Das erleuchtete Paar ist besetzt von feinem Gottvertrauen für eine glückliche Lösung der schweren Weltkatastrophe.

Graf v. Hertling äußert sich dann über die militärische Lage sehr zuversichtlich und wies dabei auf das Schicksal der englisch-französischen Offensiv- und die Wirkungen des U-Bootkrieges hin, die in England, Frankreich und Italien sich von Tag zu Tag empfindlicher fühlbar machen. Er jagt bezüglich Rußlands, daß das russische Volk als erstes unter den Ententemächten die frühere Regierung für die Blutschuld an diesem Kriege zur Verantwortung zog. Es scheint, daß das russische Volk sich von dem maßlosen Annexionsprogramm der Entente lösen wolle, und zugleich äußerte es sich damit dem Standpunkt der Zentralmächte, die vom ersten Tage an erklärten, nur für die Verteidigung und Sicherung ihrer Existenz zu kämpfen. Graf Hertling hält den Tag nicht mehr fern, an dem auch diese Ententemächte ihre Vernichtungs- und Eroberungspläne als gescheitert erkennen würden. Bis dahin müssen wir aushalten.

Gemeinsame Befanntheit der Entente-Kriegsziele?

Von der russischen Grenze meldet die „Nationalzeitung“, welche berichtet, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und England eine Einigung erzielt haben, die gegenwärtig Verhandlungen zwischen Petersburg, Rom, London und Paris eingeleitet sind, die auf eine gemeinsame Befanntheit der Kriegsziele der Entente zielen. Allen Anzeichen nach beabsichtigt die Entente noch, das Ergebnis der Kämpfe im Westeinzuganz zu machen, um dann die Entente-Kriegsziele bekannt zu geben.

Die Kämpfe an der Westfront. Zu der französischen Niederlage in der Champagne.

Der gelte deutsche Abendbericht belagt: Bei Arras, an der Aisne und in der Champagne für uns günstiger Artilleriekampf.

Bei Lens, Menin und Fontenay (Artois) sowie bei Cerny (Aisne) scheiterten englische und französische Teilangriffe.

Im französischen Tagesbericht heißt es: Heftigste Artilleriekampfbereitungen zwischen Sedan, Avesnes und der Oise und auf dem Chemin des Dames. Handgranatentemp im Abschnitt der Furtbisse Ferme. In der Champagne ging unsere Infanterie nach lebhafter Artillerievorbereitung um 12,40 Uhr zu einem Angriff auf die deutschen Linien zu beiden Seiten des Cornillet-Berges vor. Im Westen nahmen wir mehrere besetzte Grabenlinien von diesem Berge an bis über die Höhe in einer Tiefe von 500 bis 1000 Meter. Im Osten hoben wir unsere Linien auf den Nord- und Nordostabhängigen des Berges bis in die Nähe der Straße von Nauroy-Moronvillers vor. Der heftige Artilleriekampf hält in dieser Gegend an.

Zu der französischen Schlange in der Champagne meldet das Vossische Telegraphen-Bureau noch: Der unter schweren Verlusten für die Franzosen gescheiterte neue große Angriff in der Champagne vor 30. April wurde mit sehr hünerem Artilleriefeuer vorbereitet und mit mehreren Wellenanschlägen gegen den Hooz und Reilberg eingeleitet, die jedoch alle blutig abgewiesen wurden. Die mit starken Truppenmassen angefüllten französischen Gräben wurden an vielen Stellen dieses Frontabschnittes unter hartem Vernichtungsfeuer genommen, so daß die Franzosen schon vor dem großen Hauptangriff schwere Verluste hatten. Nach einem

Feuerwelle von größter Heftigkeit erfolgte nachmittags 2 Uhr der französische Hauptangriff gegen die Höhenstellungen südlich Prosnes bis westlich Baudecour. In einer Breite von 15 Kilometer gingen französische Truppen mit starker Wucht gegen die deutschen Stellungen vor. Durch unseren Feuerwiderstand wurden die Sturmkolonnen an vielen Stellen der Front schon während des Vorgehens zusammengetrieben, vernichtet und zur Umkehr gezwungen. An anderen Stellen, wo die Franzosen in unsere Gräben einbringend vorrückten, wurden sie im Nachkampf mit Handgranaten und durch unsere Gegenfeuer sofort wieder geworfen. Im ersten Anprall des heftigen Vorstoßes der französischen Massen war der 4 Kilometer südlich Prosnes gelegene Hoiberg verloren gegangen. Unsere Kolonnen gingen zu einem sofortigen Gegenangriff vor und nahmen dem sich verzweifelnd mehrenden Gegner den Hoiberg wieder ab. Wir trugen den Gegenangriff über die eigene Stellung hinaus und brachten dem Gegner blutige Verluste bei. Auch am Pochfeldberg erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nach wiederholten wilden Feuerwällen überschritten die Franzosen am späten Abend und in der Nacht durch Einsatz neuer herangeführter frischer Kräfte das Schicksal des Schlachttages zu ihren Gunsten zu wenden. Trotz großer Truppenanhäufung und ungeheurer Munitionseinflüsse scheiterten auch diese Anstürme vollkommen. Nach erbitterten, hin- und hergehenden Kämpfen ist unsere Infanterie in der vollen Weisheit ihrer bisherigen vordersten Linie. Auch dieser neue französische Angriff endete mit einer schweren Niederlage der Franzosen.

Vernichtete Verluste.

Die Verluste der Franzosen in der Aisne-Schlacht sind, wie sich heute nach Truppenangaben und Gefangenennachrichten übersehen läßt, geradezu verheerend. An der gesamten Angriffsfront mußten die Divisionen des ersten Angriffsstages als abgetrieben herausgezogen und durch frische Truppen ersetzt werden. Die Angriffsregimente haben zum mindesten die Hälfte ihres Besandes verloren, ein großer Teil, wie das 4. Infanterieregiment und das Kolonialregiment, dreieriertel. Einziges Regiment habe bereits vor dem Angriff in seiner Ausgangsstellung westlich Auzaffur 350 Mann Verluste durch Artilleriefeuer. Gefangene vom Regiment 153 erlitten, daß das deutsche Maschinengewehrfeuer aus dem Rücken ihre Angriffsstellungen so gut wie aufriß. Ähnlich erging es dem Regiment 355. Das Senegalesen-Bataillon wurde in den Kämpfen am 16. und 17. April fast aufgerieben. Das 25. Jäger-Bataillon verlor am 16. April über 400 Mann. Ein verwundeter Major jagte aus, daß die 2. Division als außer Befehl gestellt angesehen werden muß. Die stark beschwerte 10. Kolonial-Division hatte folgende Verluste an höheren Führern: Divisionskommandeur General Marchand verwundet, Kommandeur der 20. Brigade gefangen, die Offiziere des Stabes tot oder verwundet, der Kommandeur des 58. Infanterie-Regiments gefangen. Gefangene der 1. Kompanie des Kolonialregiments 53 gaben an: Bataillionsführer tot, Adjutant verwundet, Führer der 1. Kompanie tot, 2 Offiziere verwundet, Führer der 2. Kompanie tot, Offiziere verwundet, Führer der 3. Kompanie tot, 2 Offiziere verwundet. Der überlebende Rest der 1. Kompanie, 25 Mann, wurde gefangen genommen.

Der gelieferte deutsche Heeresbericht lautet:

Front des Kronprinzen Ruprecht von Bayern.

Bei Arras blieb die Kampftätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten ruhig.

Vorwärts unserer Kampflinie bei St. Quentin finden täglich kleine Gefechte unserer Sicherungen mit den Vorposten der Gegner statt. St. Quentin selbst ist offener Feuer; getrennt erhielt die Kathedrale fünf Treffer.

Front des Deutschen Kronprinzen.

An der Aisne, am Aisne-Marne-Kanal und in der Champagne zwischen Sillery und Suippes-Niederung dauerte die Artilleriebeschüsse mit wenigen Unterbrechungen an; zwischen Soissons und Reims war sie vor allem gegen Abend heftig. Nachts bei Berry-Buc, am Rinnal und südlich von Courcy vorrückende Erhaltungsbataillone der Franzosen wurden zurückgeschlagen.

An der Champagne steigerte sich am Vormittag das Feuer zu lundendauernder heftiger Wirkung. Bald nach Mittag legte zwischen Prosnes und Auberrie der französische Angriff ein. Frische Divisionen waren herangeführt, um uns die Höhenstellungen südlich von Hauton und Morandvillers zu entreißen. Der Vorstoß ist am frühen Morgen unserer Truppen gestoppt. Nach hartem Hin- und Herbewegenden Ringen sind die dort kämpfenden deutschen, sächsischen und brandenburgischen Regimenter in vollen Besitz ihrer Stellungen. Der Feind hat schwere Verluste erlitten.

Ein zweiter Angriff, abends südlich von Hauton vorbrechend, vermochte an dem Mißerfolg nichts zu ändern. (Wiederholt, da nur in einem Teil der getriggerten Ausgabe.)

Die Stimmung im französischen Heer

Ist vor dem großen Angriff am 16. April durch systematische Bearbeitung der Mannschaften mit allen Mitteln aufgeweckt worden, vor allem durch den Einsatz neuer, nicht mehr im Kampf befindlicher Soldaten, wobei der Enterte am Abend vor dem Angriff erhielt der Höchstkommandierende, General Ribelle, folgenden Bericht. An die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der französischen Armee. Die Stunde ist gekommen. Betreten und Mut! Es lebe Frankreich! General Ribelle. Die Truppen gingen aus mit großem Schwung vor, und die Stimmung war allgemein heiter, ungeachtet der Niederlage der Gefangenen, die vor allem durch die erlittenen, teilweise unnötigen Verluste bedrückt sind. Allgemein wird über das Verhalten der höheren Führung geflagt. Die Zeitung habe zwar die Angriffspläne bis ins kleinste geteilt, habe aber in der Praxis verlagert. Aus Grund der umfangreichen Vorbereitungen und der richtigen eingeleiteten Menschen an Waffen und Material war von den Truppen ein durchschlagender Erfolg erwartet worden.

Gefangene Offiziere der zweiten, neunten und zehnten Infanterie-Division sagten übereinstimmend aus, daß der große Angriff, auf den so große Hoffnungen gesetzt waren, vollständig gescheitert sei. Trotz aller Vorbereitungen und wochenlanger Einarbeitung habe im letzten Moment das wachsende Gefühl der anstrengenden Divisionen genötigt verlagert. Von allen Gefangenen wird der heftige Widerstand der Deutschen und der Schnid ihrer Gegenangriffe rühmlichst zugegeben.

Das Verhalten der Tanks in der Arras-Schlacht hat die Franzosen an der Aisne zu einem neuen Vortragsversuch veranlaßt. Sie haben Tanks mit dem roten Kreuzabzeichen versehen und als angebliche Sanitätsautomobile vorgeführt. Bei Jouincourt, wo den Franzosen das Vordringen über den ersten Graben gestoppt war, sahen die Bedienungsmannschaften einer Batterie sechs solcher Angetriebe mit dem roten Kreuzabzeichen heranrollen. Nach der ersten Verflüchtigung erkannten die Mannschaften den Betrug. Aus 1000 Meter Entfernung eröffneten sie sofort Feuer gegen die Tanks. Bereits der dritte Schuß war ein Volltreffer im Führertank. Schwere Verletzungen der übrigen umzusehen und auszuweichen, was aber keinem gelang. Alle sechs Panzerwagen mit dem aufgemalten roten Kreuz liegen zerföhren vor Jouincourt.

Im Raum von Arras

unternehmen die ermittelten Engländer am 30. April eine größere Angriff. Wirkliches Vernichtungsgewehr hielt die englischen Sturmkolonnen in ihren Gräben nieder. Nur gegen unsere Stellungen bei Mon drag eine starke feindliche Patrouille unter dem Schuß von Rauch und Qualm vor. Sie wurde blutig abgewiesen. Desgleichen wurde ein feindlicher Verband der Engländer südlich Mon drag in unsere Gräben einbringend durch Gegenfeuer vernichtet. Nach diesem mißglückten Versuch wurde das Feuer auf der ganzen Front gestoppt. Es heißt sich, daß die Verluste des Feindes am 28. und 29. April außerordentlich schwer gewesen sind. Allein im schmalen Abschnitt zwischen den Dörfern Doy und Reuz muß nach jeder Verflüchtigung der Engländer südlich Mon drag, der Verlust der Engländer an Toten und Verwundeten die Zahl von 20 000 übersteigen. Bei Ballecourt machte im Laufe des Tages eine unsere immer wieder vorstehenden Aufklärungs- und Patrouillen mehrere Gefangene. Auch gegen Abend blieb die feindliche Artillerietätigkeit geringer als in den Vortagen, um in der Nacht wieder heftiger zu werden.

Die Engländer bereiten: Ein feindlicher Angriff, der heute gegen unsere neuen Stellungen zwischen Mon drag le Preuz und der Scarpe unternommen wurde, wurde vollständig zurückgeschlagen. Die feindliche Artillerie war auf beiden Ufern der Scarpe tätig.

Der Fortgang der Kämpfe im feindlichen Spiegel.

Schweizer Blätter veröffentlichen einen Neuterkommentar, in dem hervorgehoben wird, daß die beiden letzten Tage durch energisches Widerstand des Feindes gekennzeichnet waren, welcher die angrenzenden Engländer durch sehr heftige und mächtige Gegenangriffe zurückzuwerfen versuchte. Zwischen Arras und der Scarpe werde mit höchster Erbitterung weitergekämpft. Die Deutschen unternahmen heftige nächtliche Gegenangriffe gegen die neuen englischen Stellungen nördlich von Arras. Ferner betont der Neuterkommentar, die verlassene Wonne habe die Erinnerung an die Operationen an der Somme in den letzten Tagen nachgehört, wo sich in jedem Trichter ein Hinterhalt befand, der einem feindlichen Maschinengewehr Schuß gewährte. Immerhin ließe im gegenwärtigen Kampfgebiete der Schmutz nicht so unloslich und hindernd wie damals. Der Spaasolomant spricht nur von dauernden Schlägen durch den Feind mit fortwährenden deutschen Gegenangriffen und stetiger starker Artillerietätigkeit.

Als unmittelbare Vorbereitung auf ein Ende der jetzigen Durchbruchversuche

begründen „Matin“ und „Journal de débats“ in militärischen Abhandlungen die Notwendigkeit einer Verlegung der englisch-französischen Angriffsfront.

Die „Waller Nachr.“ melden, daß sich gegenwärtig hinter der französischen Sundafront große Truppenansammlungen vollziehen, und zwar namentlich in der Umgebung von Beaumont, die zweifellos für einen französischen Angriff in diesem Frontabschnitt bestimmt sind.

Einer Mailänder Meldung des „Berliner Tagblattes“ zufolge weisen italienische Berichterstatter an der Westfront übereinstimmend darauf hin, daß in den dort sich abspielenden Kämpfen die

entscheidende Phase eingetreten sei

und daß die Schlacht einen verheerlichen Charakter angenommen hätte. Der unerwartete Siegeswille hätte innerlich die deutsche Entschlossenheit herausgefordert, sich in der entscheidenden Kraftprobe nicht besiegen zu lassen. Der „Times“-Korrespondent betont, Deutschland sei sich seit Entschlossen, um jeden Preis standzuhalten.

Vor Entschlüssen von großer Tragweite.

Lind George reise nach Frankreich ab, wo wichtige Konferenzen stattfinden werden.

Die Wiener Presse bringt das Eingangsdatum, daß man in Paris vor Entschlüssen von großer Tragweite steht. Gestern hat eine ungewöhnliche Zahl von Beratungen stattgefunden. Nicht weniger einige Minister, und hat abends auch General Vieux zu einer einstündigen Beratung. Am Nachmittag fand eine Sonderberatung des Kriegskomitees statt, die zwei Stunden dauerte. Hieran wurde ein Ministeramt im Elysee unter dem Vorsitz Poincarés abgehalten.

Der Luftkrieg.

Fortgesetzt erfolgreiche Tätigkeit im Westen.

Angriff auf Dürenkirchen.

Bei zunehmendem Mond und harter Witterung berichtet in der letzten Zeit an der Westfront auch nach rege

Flieger-tätigkeit. Besonders zahlreich waren die feindlichen Bombenangriffe in der Nacht vom 29. zum 30. April. Unsere Gegenmaßregeln zwangen aber die nächtlichen Angreifer zu meist vorzeitiger Umkehr. Der tatsächliche Schaden blieb überall weit hinter dem vom Feind behaupteten zurück.

Deutsche Flieger griffen in der Nacht vom 29. zum 30. und wiederholt am 30. April im Laufe des Tages Bahnhof und Salenanlagen von Dürenkirchen mit Bomben an der landwirtschaftlichen sowie französische Truppen- und Geschützplätze bei Cormont, Clermont, Cambrai an. Ein Bombardement belegte mit 670 Kilogramm Bombenmunition Bahnhof und Geschützplätze bei Mourmelon und St. Hilaire ou Temple, ein anderes betraf den Bahnhof von Chermay mit 164 schweren Bomben und Bombenwurf und Bestohlbild mit zusammen 152 Sprengbomben. Zahlreiche Brände und Explosionen bezeugten den Erfolg der Unternehmungen. Bei Arras stellte die Luftabwehr einen bereitgestellten englischen Avallierermaschinen feil. An der Aisne und in der Champagne übermachten die Flieger den ganzen Tag über den Verkehr des Feindes weit hinter der Front. Ebenfalls wurden alle Maßnahmen und Bewegungen der feindlichen Infanterie während des Aufst beobachtet und gemeldet. Drei unserer Kampfflieger griffen eine Gruppe französischer Ballons bei der Gouyencourt an. Der Angriff hatte vollen Erfolg. Sämtliche fünf Ballons stürzten in Flammen gefüllt zur Erde. Außerdem verlor der Feind im Luftkampf 2, durch Flakfeuer 3 Flugzeuge. Ein weiteres Flugzeug wurde in der Nacht, bevor es Bomben abwerfen konnte, zur Landung gezwungen.

Am französischen Bericht heißt es: Im Laufe der Nacht waren feindliche Flugzeuge mehrere Bomben auf die Gegend von Dürenkirchen, Nancy und Belfort; keine Opfer, unbedeutender Sachschaden. Chelons und Epervan wurden ebenfalls mit Bomben besetzt; mehrere Opfer unter der Zivilbevölkerung. Unsere Bombardierungsflugzeuge warfen Geschosse auf die Flugplätze von Gohausheim und Frescaty, sowie auf die Bahnhöfe von Als, Rouvenon, Maque, Vicogne, Rehenville, Four Kanegern. Feindliche Bimks wurden ebenfalls mit Erfolg besetzt.

Englische Fliegerbomben auf eine holländische Stadt.

Aus Friesland, in der holländischen Provinz Zeeland wird gemeldet, daß in der vergangenen Nacht gegen 2 1/2 Uhr in sehr kurzen Zwischenräumen sechs Bomben auf Gylmolen geschossen wurden, wodurch ein Haus ganz zerstört, darin ein Mann, eine Frau und ein Kind sofort getötet wurden. Ihre völlig zerstörten Leichen wurden unter den Trümmern vorgefunden. Zahlreiche andere Häuser wurden gleichfalls zerstört, so daß der Sachschaden sehr groß ist. Zwei andere Häuser wurden durch Feuer zerstört, so daß die Wohnung eines Advokaten großen Schaden erlitt. Im ganzen alten Hafen ist fast kein Haus unbeschädigt. In dem Städtchen herrscht große Aufregung und Niedergeschlagenheit. Es handelt sich offenbar um den Angriff eines Entenfliegeres, der schwach in der Geographie ist und wohl glaubt, daß er über den holländischen See fliegen kann.

Der holländische „Nieuwe Rotterdammer Courant“ berichtet, sind die Bomben bei dem feindlichen Fliegerangriff auf Friesland von der militärischen Behörde untersucht worden und es stellte sich heraus, daß sie von englischer Herkunft sind.

Der englische Bombenangriff auf das holländische Städtchen Friesland hat nach der jüngsten Schätzung mindestens 100 000 Gulden Schaden angerichtet; etwa 100 Häuser sind beschädigt worden.

Das Flugzeug, welches eine so große Verheerung angerichtet hat, wurde auch in Widdenburg gefahren. „Nieuwe Rotterdammer Courant“ äußert die Erwartung, daß die Urheber offen ihre Schuld eingestehen werden. Das Blatt gibt seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, daß so viele Trümmer der Gruel des Krieges über ein neutrales Land bringen.

In der Meldung über den Bombenwurf auf Venrout erzählt der „Berliner Rund“ von der deutschen Geländekunde in Bern die Mitteilung, daß die deutschen Luftkräfte durch die feindlichen Bombenangriffe auf Venrout, daß bei den Bräunten Bombenwürfen deutsche Flugzeuge nicht in Betracht kommen, da um die genannte Zeit kein deutsches Flugzeug unterwegs war. Wohl aber erfolgte etwa um 10 Uhr ein französischer Bombenwurf auf Orte in der Gegend von Altkirch.

Erfolgreiche Arbeit unserer Verbündeten.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht lautet:

Am 29. April abends besetzte eines unserer Seesflugzeugschwader das Baradenlager und andere militärische Objekte von Bill Vicentina mit gutem Erfolge mit Bomben und beschädigte mehrere Brände. Alle Flieger sind zurückgekehrt. Im darauffolgenden Angriff zweier feindlicher Flugzeuge auf Orte bei Triest hatte keinerlei Erfolg.

Auf dem italienischen, südlischen und Balkankriegsschauplatz

haben sich nach den heute vorliegenden Meldungen immer noch keine größeren Kampfhandlungen abgespielt.

An der italienischen Front sind zwölf Vertreter der Berliner Presse eingetroffen, was Schluß auf eine bevorstehende Offensive zuläßt.

Aus Rom berichtet der „Jülicher Tagesanzeiger“: Die italienische Regierung hat beschlossen, alle bisher noch inaktiven Wehrübungen in Italien zur letzten Kraftanstrengung aufzubringen.

Über die Kämpfe in Mazedonien berichtet der bulgarische Generalstab:

Auf der ganzen Front ziemlich schwache Kampftätigkeit, die besonders getrennheit war durch vereinzelt Artilleriefeuer, das nur im Cer-na-Wagen lebhafter war. Sehr erfolgreiche Tätigkeit in der letzten Nacht. Zwei feindliche Flugzeuge wurden in Luftstücken im Cer-na-Wagen und südlich von Cerna abgeschossen.

Von der Kaukasusfront meldet der türkische Generalstab:

Durch lebhafteste Tätigkeit unserer Patrouillen wurde festgestellt, daß der Feind an mehreren Stellen seine vorgeschobenen Posten und Patrouillen zurückzog. Da, wo es zwischen unseren Patrouillen und denen des Feindes noch zu Säugern kam, verließen diese durchwegs zu unseren Gunsten. Es gelang uns, mehrere Dörfer zu übernehmen, die bisher im Besitz des Feindes waren.

Vom Seekriege.

Neue katalische U-Boot-Beute

Es liegen heute Nachrichten über sechs neue Schiffszweifelungen vor. Außerdem wird gemeldet: Weiter meldet, daß der amerikanische Dampfer „Tacum“ am 28. April von einem deutschen U-Bootboot versenkt wurde. Der erste Offizier und 17 Mann, darunter auch amerikanische Marineoffiziere, wurden gefangen. Ein Boot mit dem Kapitän und der übrigen Mannschaft sowie einem Marineoffizier und neun Marineoffiziers wurden vernichtet.

„Neches de Quon“ meldet aus Paris: Der amerikanische Viermaster „Bercy Birball“, 428 Tonnen, wurde am 22. April an der Gironda-Mündung von einem deutschen U-Boot versenkt. „Birball“ war mit 11 anderen Segelschiffen, begleitet von zwei Wachbooten, aus Bordeaux ausgefahren und hatte mit drei anderen Seglern einen Vorprung gewonnen, als er von dem Torpedo getroffen wurde. Ein zweiter Segler wurde durch das Schrot der U-Boote ab, das untertauchte. Einige Stunden später tauchte es wieder auf und hatte mit den Wachbooten einen Treffer. Es entkam ihnen jedoch. „Dagopol“ erklärt aus Barcelona: Der russische Dampfer „Doga Verdia“ (2400 Tonnen), von New-Orleans nach Kola mit Kohlen unterwegs, ist 80 Seemeilen vor dem Kaprap versenkt worden. Das U-Boot war ein solches der allerneuesten Bauart. Der Kapitän erklärte, es befänden sich 16 U-Boote zwischen dem Nordkap und der Urmantelung.

Der „Wolfer Anzeiger“ berichtet an Hand neuester norwegischer Meldungen, daß die versenkte Tonnage im Monat April nahe an die Million heranreicht. Das Blatt bemerkt, der Lauchkrieg nehme für England allein Erstes die gefährlichsten Dimensionen an, zumal man dort mit der Organisation der Lebensmittelforschung in der Meinung, die Wirksamkeit der Lauchboote rüch beschränken zu können, allzulange gewartet hat. Der Mangel sei nun eingetreten und die Folgen seien für England unerbäulich.

Die norwegische Handelsflotte

hat in der letzten Woche einen größeren Verlust zu verzeichnen als in jeder früheren. 23 Schiffe mit zusammen 36.000 B.R.T. wurden versenkt, oder durchschnittlich täglich drei Schiffe mit zusammen 5000 B.R.T.

Die Revolution in Rußland.

Noch ungelöste Lage.

„Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Die Lage in Rußland bleibe verwickelt. Es wäre ein unübersehbarer Irrtum, die Fehler auch bezüglich des Krieges zu übersehen. Die Regierung ist fieberhaft mit der Reorganisation des Heeres beschäftigt. Der frühere Kriegsminister Bomanoff begab sich als ständiger Vertreter der Regierung in das Hauptquartier. Als Ergebnis der langen Inspektionsreise des Kriegsministers wurden 146 Offiziere und 23 Generale abgesetzt.

Die innere Lage Rußlands wird, was die Fortsetzung des Krieges betrifft, in russischen Regierungskreisen noch immer als ungeklärt betrachtet. Im Heere liege eine Mehrheit vorhanden für die Aufnahme von Friedensverhandlungen. Die Ententeschicklichen konnten die Londoner Forderung nicht mit Erfolg durchsetzen. Es besteht die Hoffnung, daß Americas Angebot zu finanzieller Unterstützung in Rußland dazu beitragen werde, das Friedensverlangen abzuschwächen.

Amerikanische Bestellungen.

Der Stockholmer Korrespondent der „Köln. Ztg.“ erzählt, daß eine amerikanische Mission in Rußland in größten Umfang tätig sei, um den kriegsmüden Russen den Rußland als Gefahr der jüngsten zünftigen Freiheit hinzustellen. Ungeheure Summen, angeblich annähernd 100 Millionen Mark, sind für diese Zwecke in Petersburg angekommen.

Nun gewinnt man auch Aufklärung darüber, was es für eine Bewandnis mit dem gestern im Doppelheft berichteten angeblichen russischen Rundgeheimnis mit der Deutle „Krieg bis aufs Messer“ hat.

Magnahmen des Arbeiter- und Soldatenrats.

Der Soldatenrat in Selingfors richtete einen scharfen Protest gegen den Tagesbefehl des Kriegsministers, der strenge Strafen gegen eine eigenmächtige Änderung der Befehlsverbindungen durch die Soldaten anordnete. In dem Telegramm heißt es: Der Exekutivsausschuß der Armee, Flotte und der Arbeiter verbietet der provisorischen Regierung, künftige derartige, den Grundgedanken des freien Rußlands zuwiderlaufende Verfügungen zu erlassen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Tiflis, Baku und Batum hat eine eintimmige Entschloßung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, den Krieg so schnell wie möglich zu beenden, und die versprochenen Reformen in beschleunigter Weise durchzuführen. Der Arbeiterrat der drei Städte erklärte, daß er sich der Forderung nach vermehrte Arbeit im Interesse der Kriegführung nicht

anschießen könne und planmäßig die Verlängerung des Krieges befürchten werde. Der Arbeiterrat fordert schleunigste Reformierung der politischen und wirtschaftlichen Zustände im Kaukasus.

Politische Übersicht.

England. Nach Bafeler Meldungen aus London berichtet „Manchester Guardian“ zur bevorstehenden Gesamtsitzung des englischen Unterhauses, mehrere verantwortliche Mitglieder forderten dringend vorübergehende Aufräumarbeiten über die Endausführung des Krieges und die dementsprechend geordnete Lage des englischen Schiffes. Lord Derby bezeichnet es als notwendig, daß nationale Redner und Parlamentarier eine Kampagne in ganz England zugunsten der Rekrutierung von neuen Truppen unternehmen. Es herrsche starker Mangel an den beschlossenen Besetzung des Heeres, weil das Volk zu wenig Vertrauen gehe. Von der Kolonien könne nichts erwartet werden, deshalb ließe das Mutterland an der Reihe, die letzten notwendigen Opfer zu bringen, die den Sieg vollenden müßten. Die Regierung überlegt augenblicklich, ob der Arbeitszwang für Frauen eingeführt werden könne, falls die Lage des Landes infolge des herrschenden Arbeitermangels dies erfordere. „Daily Mail“ erzählt, daß demnächst die Brotaktionen für die Armee vertiziert werden. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ drückt, England beschäufliche, in sechs Wochen Brotaktionen einzuführen. Die Maßnahme werde mit der durch die vermehrten Schiffsenkungen entstehenden Frachtaumerhöhung begründet.

Deutschland.

Die Konserwativen und die Front. Der engere Vorstand der deutsch-konserwativen Partei spricht von einem Abbruch, dem uns die Reichsregierung infolge ihres Nachgebens gegenüber sozialdemokratischen Forderungen zuführt. Die Regierung soll dadurch auch eine gedeihliche Entwicklung nicht die Weiterentwicklung einer starken Monarchie gefährden. Die starke Monarchie, die das Ideal der Konserwativen ist, würde in Wirklichkeit äußerst schwach sein gegenüber der Konserwativen. Der engere Vorstand der deutsch-konserwativen Partei erblidet in den jüngsten Ereignissen den Beweis, daß eine Politik fortgesetzten Nachgebens gegen unerbittliche sozialdemokratische Forderungen nicht die Weiterentwicklung einer starken Siegeswillens in unser Volk fördert. Eine Politik des Nachgebens gegen unerbittliche sozialdemokratische Forderungen würde das größte Unglück für Deutschland sein und das Reich um den Siegespreis bringen, der uns aus den herrlichen Waffentaten unserer Vorfahren hoffentlich bald erbliden wird. Die Monarchie in Deutschland sind im tiefsten im Volk. Die Konserwativen sind wahnsinnig müde. Nachgeblichkeit gegenüber führt zu einer Schwächung und nicht zu einer Schwächung der Monarchie.

„Vest im Straßenschuß 89.“ Gleich dem Reichsstaatsrat hat der Präsident des Kriegsamt General Gröner in seinem Aufsatz: „Ein Sundstößt vor streift, solange unsere Heere noch dem Feinde stehen, bevorzogen, daß die Reichsstaatsrat in der Reichsregierung in dieser Hinsicht Vorbescheid sind. General Gröner sagt: „Vest im Reichsstaatsrat, was 89 über den Landeserrat sagt.“ Was sagt 89? Er lautet wörtlich: „Ein Deutscher, welcher vorläufig während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorhand leistet, oder dem Feinde beistehen, oder der Bundesgenossen desselben Nachhilfe leisten, wird wegen Landeserrat mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren oder mit Festungshaft von gleicher Dauer bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Festungshaft bis zu zehn Jahren ein. Neben der Festungshaft kann auch Verhaft der betreffenden öffentlichen Ämter, sowie der aus öffentlichen Ämtern hervorgehenden Deutschen erkannt werden.“ Diese Warnung des Generals Gröner ist eine eindringliche Mahnung an alle Streitkräftigen wie auch an die Hegez zum Streit, die all mit Recht als die schlimmsten Feinde kennzeichnen. Diese müssen gebremst werden vor dem ganzen Volk, die Vertreter am Vaterland und am Heer.“ Wir werden sehen, ob wirklich ein Deutscher nicht zu arbeiten mag, wenn Hindenburg es befehlet.

Ein Erfolg deutscher Gegenmaßregeln. In Frankreich wurden, wie bekannt, deutsche Kriegesgefangene seit dem Sommer 1916 im Operationsgebiet, zum Teil sogar in der Feuerzone bei unwürdiger Unterbringung und Behandlung zu widerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen. Deutsche Proteste blieben erfolglos. Daher führt die deutsche Heeresverwaltung am 11. Februar 1917 zur Vergeltung. Mehrere tausend französische Kriegesgefangene wurden in die Feuerzone übergeführt und den gleichen Bedingungen unterworfen, wie die kriegesgefangenen Deutschen hinter der französischen Front. Frankreich war diese Gegenmaßregel angedroht und dabei mitgeteilt worden, daß sie in Kraft treten würde, bis alle deutschen Kriegesgefangenen mindestens 30 Kilometer hinter die Front zurückgenommen wären, wo sie nicht mehr durch deutsches Feuer gefährdet sind. Die Gegenmaßregel hat ihren Zweck erreicht. Die französische Regierung hat die deutsche Forderung angenommen und erklärt, daß die Rückführung aller deutschen Kriegesgefangenen auf 30 Kilometer hinter die Front am 1. März beendet sein werde. Daraufhin verlangte die Heeresverwaltung, daß gleichzeitig die französischen Kriegesgefangenen auf mindestens 30 Kilometer hinter die Front abtransportiert werden.

Parlamentarisches.

Der Hauptaustausch des Reichstages letzte am Montag die am Sonnabend abgebrochene vertrauliche Aussprache fort. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und des Reichsamt des Innern beantwortete ausführlich eine Reihe von Abgeordneten gestellter Fragen. Auf Anfrage des Redners betonte Staatssekretär Dr. Helfferich erneut, daß die Kürtung der Brotaktion, durch das unzureichende Ernährung bis zur neuen Ernte übergestellt sei, durch Verdoppelung und Verbilligung der Fleischration ausgeglichen werde. Wir können hinsichtlich der Lebensmittelversorgung wenig, aber sehr Gutes tun, wenn wir das Material mit aller Sorgfalt gesammelt sei. Der U-Boot-

krieg bewähre sich nicht nur technisch gut, sondern auch in seinen wirtschaftlichen Folgen für England. Darauf wurde die Weiterberatung des Marineetats fortgesetzt. Ein Redner äußerte sich zur Bekämpfung der U-Boote. Aber das Behalten der Zahl der U-Boote zur Zahl der Großkampfschiffe heute schon zu reizen und es heranzuziehen, wäre verfehlt; es stehe aber sehr, daß wir den U-Bootkrieg ohne Hochseeflotte gar nicht führen können. Die Stageratifikation sei das größte Ereignis des ganzen Weltkrieges gewesen. In der Schlacht hätten sich unter Material, die Schiffbauindustrie und die neuen Arten unserer Offiziere und Mannschaften ausgeglichen bewährt. Es folgten dann vertrauliche Besprechungen über verschiedene neue Seetrategie. Ein fortschrittlicher Abgeordneter wies darauf hin, daß seine Partei immer möglichste Förderung des U-Boot-Baues verlange habe. Dem Dant an die Bekämpfung der Flotte schloß er sich an. Der Redner geht ausführlich auf die Flotten, besonders U-Boot-Flotten der Großadmirals v. Tirpitz ein. Dem Vorwurf, daß die Marine es im Ausbau der einen oder anderen Schiffsklasse an der nötigen Energie habe fehlen lassen, weist Staatssekretär Capelle zurück. In der vom Redner angeführten Broschüre des Admirals Gollmer sei nirgendwo von der Verwendung des U-Boots im Wirtschaftskrieg die Rede. Der einzige Vorschlag des heutigen Wirtschaftskrieges sei der Engländer General Denic gewesen, nämlich, daß Admiral Gollmer, heute mochten viele Leute den Fehler, die Maßnahmen der zurückliegenden Zeit nach den Erfahrungen und Kenntnissen von heute zu beurteilen. Der Schiffbau politisch des Großadmirals v. Tirpitz könne kein Vorwurf gemacht werden.

Im Ernährungsanschuß des Reichstages erwiderte der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Präsident v. Batocki, auf verschiedene Beschwerden und Einwendungen, daß die Kartoffelverteilung in allen nachteiligen Umständen zu regeln geben werde; eine gewisse Bevorzugung der Orte mit der dichtesten Bevölkerung bei der Verjüngung mit Nahrungsmitteln lasse sich nicht vermeiden. Es gelte dabei, daß Werte Dünge- mittel nur gegen Nahrungsmittel liefern, ebenso wie die Städte. Es handelt sich dann um nicht monetarisierte Waren. Die Übergangsperiode für die Einführung der niederen Viehpreise lasse sich nicht umgehen. Es handle sich um eine Grenzlinie, sowohl bei den Schweinen wie bei den Rindern. In der darauffolgenden Besprechung über die Kartoffeln teilte der Präsident noch mit, daß die Verteilung mit 5 Funden Kartoffeln bis zum 1. April gelte; er gelte. Es gelte es nicht an den Kartoffeln teilte, sollte in der Einführung der damit nicht wieder wie im vergangenen Jahre Mangel herrsche, sind entsprechende Dispositionen getroffen worden. Präsident v. Batocki führte aus, daß Gerede über das Verderben großer Mengen Lebensmittel habe in allen Fällen der Unterlage embeht. Staatskommissar W. H. H. erklärte, soweit bisher die Stellen aus der Nachprüfung übergeben seien, sind ein Überbesch worden, vor Witte Mail aber ein abschließendes Urteil nicht möglich. Im dritten Kriegsjahr liege die wirtschaftliche Moral wohl allgemein zurückgegangen. Der Staatskommissar hat irrtümliche Beweise für Verfertigung und ebenso für Verhinderung der Wäder, Müller und Konventionen in Hinblick auf den Krieg und den Kriegsernährungsamt betonen, wolle die Einmütigkeit in Lösung zu erlangen arbeiten. Präsident v. Batocki betonte, daß der Staatsrat nicht sei. Alle vorliegenden Berichte über den Vordruck der Bekämpfung, die Winterarbeiten seien ausfallend auch durch den Winter gekommen und die großen Schwierigkeiten dieser Winterung können hindern. Ein weiterer Bericht des Ernährungsamtes ergänzt diese Mitteilung durch die Angabe, daß die Winterzeit nur an einzelnen Stellen ausgenommen sei, die Saatkartoffeln hätten sich gut gehalten. Nach strengen Wintern gebe es in der Regel gute Ernten. Präsident v. Batocki teilte mit, daß die Einführung aus Italien sei, errenlich einstehe und die Erwartungen überbrücke. Das Essen sei aber verhältnismäßig gering. Die Kohlenaufuhr für die Landwirtschaft werde zur Zufriedenheit geregelt werden. Die Regelung der Gänge- preise unterliege der Beratung. Präsident v. Batocki führte weiter aus, daß die unentgeltliche Herabgabe größerer Bestände zur „Sindenburg-Spende“ die Preise verabschiede. Der Speck aus Holland werde sehr teuer und höhere die Durchdringung, Kartoffeln sind in nicht unerheblicher Menge verborben durch das widerrechtliche Öffnen der Meien, in daß der Frost einbringen konnte. Die Schweine müssen jetzt erst geschlachtet werden in größerer Umfang als das Rindvieh. Die Kartoffelverteilung und höher, als wir erwarteten. Das erleichtert die Angelegenheit, soll man statt Kartoffeln andere Gemüse kochen. Die Regelung der Beurlaubung muß noch verbessert werden. Dafür wird auch das Kriegsamt wirken.

Bermisichtiges.

Bei einem Fabrikbrand, der im Geschäftshaus der Firma Gebr. Arital, Brüder Straße 27/30, in Berlin am Sonntag vormittag ausbrach, wurden 9 Arbeiterinnen schwer verletzt. Die Ursache des Brandes soll auf grobe Fahrlässigkeit einer Frau beim Gammieren mit Benzol in der Nähe eines stark beheizten Ofens zurückzuführen sein. In der Nacht zum Montag sind die vier schwerverletzten Frauen gestorben.

Unter am 4. März das Fund wurde, wie die Behörden ermitteln, im Schleichhandel in Berlin verhaftet. Einmalig fand man bei einer Geflügelgroßhandlung in der Blumenstraße in einer baufälligen Kammer mehrere Zentner Ruder, dazu Mehl, mehrere Äpfel (die mit je 500 und 1000 Stück, Schweine und Hühnerfleisch, 50 Schinken, Mandelfrüchte, der Geldstrichbinder (hier ebenfalls überführt wie die Beamten. Er erklärte, daß er von den Paven nichts gewußt habe, und daß sie sein Eigentum nicht seien. Billeid hätte kein Schwager Auskunft geben können, aber von sei kürzlich gestorben. Die Borträge wurden beschlagnahmt.

Wegen Malzschieberen verhaftet. Die Inhaber der Branntwein-Malzfabrik Carl Seibel in Rimbach, Kreis Gerolstein und Friedrich Seiwitz in Malzschieberen verhaftet sind, wurden verhaftet. Der Branntweinreißer Wilhelm v. Auer in Regensburg wurde zu 21.000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Verantwortlicher Redakteur Franz Kühner in Merseburg. Druck und Verlag von Th. K. Kühner in Merseburg.

Warnung!

Eine Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften hat in den letzten Wochen folgende Meldung gebracht: „Die chemische Untersuchungsstelle bei einer Arzenei-Abteilung hat in verschiedenen Proben von Spirituosen der Firma **Woldemar Schmidt G. m. b. H.** in Dresden und Döhlen Vorhandensein erheblicher Mengen Methylalkohol festgestellt. Ein Todesfall infolge Vergiftung ist bereits vorgekommen. Vor dem Genuß ist zu warnen.“ Diese Veröffentlichung über die Firma

Woldemar Schmidt G. m. b. H. in Dresden und Döhlen

ist geeignet, den altbekannten Ruf der Firma in schwerer Weise zu schädigen. Auch Privatpersonen haben augenscheinlich unter dem Eindruck dieser Zeitungsmeldungen Gerüchte über diese Firma verbreitet, die völlig unberechtigt und für sie schwer schädigend sind.

Die Firma **Woldemar Schmidt G. m. b. H.** in Dresden und Döhlen hat seit ihrem Bestehen 1848 **niemals** Methylalkohol oder sonstige gesundheits-schädliche Produkte verwendet.

Der Rat in Dresden, Wolfahrtspolizeiamt, hat auch der Firma **Woldemar Schmidt G. m. b. H.** in Dresden und Döhlen unter dem 5. April 1917 ausdrücklich bezeugt, daß sämtliche 24 in den Fabrik- und Lagerräumen der Firma in Dresden und Döhlen aus den Beständen der Königl. Probierämter Dresden und Bayreuth sicher entnommene Proben — bei Anwendung eines Verfahrens, das selbst noch bei 70% einer Reaktion gezeitigt hätte — frei von Methylalkohol waren. Die Firma **Woldemar Schmidt G. m. b. H.** in Dresden und Döhlen habe zu ihren Reinbrandweinen Methylalkohol verwendet. Sie wird durch mich jeden, der derartige Behauptungen verbreitet, gesetzlich belangt werden.

Die bisher bekannt gemachten Fälle sind durch mich bereits gerichtlich anhängig gemacht worden.

Ich bitte gleichzeitig, Verbreiter derartiger Gerüchte mit Nachhaft zu machen, um sie zur Rechenschaft ziehen zu können.

Dresden, den 28. April 1917. Rechtsanwalt **Dr. Sala**, Dresden, Marschallstraße 20, I

für die Firma **Woldemar Schmidt G. m. b. H.** in Dresden und Döhlen
Begründet 1848. Rikör-, Essig- und Spiritfabrik, Cognac- und Kornbrandweinbrennerei. Begründet 1848.

Ausgabe von Kriegsmus
auf Abschnitt 40 der Lebensmittelkarte.
Bom Sonnabend den 5. Mai 1917 ab
wird in allen städtischen Lebensmittelhandlungen gegen Vor-
legung der Lebensmittelkarte auf den Kopf der Bevölkerung
1/2 Pfund Kriegsmus zum Preise von 42 Pfennig
ausgegeben.
Wahrscheinlich ist die auf der Lebensmittelkarte vom
Magistrat eingetragene Kopfzahl.
Die Verkäufer haben den Abschnitt 40 von der Lebensmittel-
karte eigenhändig abzuziehen und zur Kontrolle auf der Rückseite
bestellen die Nummer der Lebensmittelkarte und die Kopf-
zahl der Ausgabe zu vermerken.
Die abgenommenen Abschnitte sind von den Verkaufsstellen
sobald als
möglichst Sonnabend den 12. Mai 1917 an die städtische
Lebensmittelverteilungsstelle am Neumarktstr. 1
abzuliefern.
Merseburg, den 1. Mai 1917. H. Nr. 1684.

Uchrennungs-Gänge
aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eisener und eiserner Pfostenzüge.
Metall-Gänge
tag. Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg.
Gothardstr. 34. Tel. 458. Gothardstr. 34.

Zur gefl. Beachtung!
Der **Buchführungsunterricht**
hat begonnen. Fortsetzung Donnerstag den 3. Mai, abends
8 Uhr, im „Alten Dossauer“.

„Die Deutsche Reformation“
Eine dem protestantischen Volke gewidmete Schilderung.
Preis gebettet 25 Pfennig.
Inhaltsangabe:
1. Ursachen der Reformation. 17. Der Reichstag zu Augsburg.
2. Hocherhebung der Reformation. 18. Der schmalkaldische Bund und
3. Die 36 Städte. 4. Calixtus und der Nürnberger Religionsfriede.
5. Die Disputation zu 19. Eroberung und Reformierung
6. Die Wappentafel. 7. Der Württembergs. 20. Die Concils-
Reichstag zu Worms. 8. Das Geil- frage. 21. Einführung der Re-
auf der Wartburg. 9. Die Wüder- formation im Personum Caesars
stümer. 10. Der Bauernkrieg und in der Mark Brandenburg.
11. Die Wiederkehr in Winter. 22. Die Religionsgespräche zu
12. Die Reichstage zu Nürnberg Worms und Regensburg. 23.
und der Concord zu Regensburg. 24. Letzte Verhandlungen. 25. Der
13. Das Torquar Bündnis und schmalkaldische Krieg. 26. Der
der erste Reichstag zu Speyer. Augsburg. Interim. 27. Der
14. Einführung der Reformation in Bausauer Vertrag. 28. Der Augs-
15. Der zweite Reichstag zu Speyer. 16. Das bauer Religionsfriede.
17. Das Religionsgespräch zu Marburg.
In haben in der
Expedition des Merseburger Correspondent
Delgrabe 9.

Milchkarte verloren worden
über 1 Liter Vollmilch vom Ritteramt Werder, Wagen, auf dem
Namen Frau Knauth, Entenplan 2. Wiederbringer erhält
3 Mark Belohnung.
Vor allem die Milchhändler werden gebeten, sich die Stammmilch-
vorzeigen zu lassen.
Hermann Knauth, Entenplan 2.

Die grösste Auswahl
in
Herren- und Burschen-Anzügen
sowie in Berufs-Kleidung
finden Sie bei
H. Taitza, Neumarkt 18.
Beste Verarbeitung! Tadelloser Sitz!
Gute Ware bei anerkannter Preiswürdigkeit.
Reichhaltiges Lager in Knaben-Anzügen.

Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.
Spezial-Geschäft
für
Damen- und Kinder-Wäsche,
Schürzen aller Art.
Vollständige
:: Wäsche-Ausstattungen. ::
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Farnstr. 259.
Merseburg Entenplan 7
Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.
Programm von
Donnerstag bis Sonntag:
Manya,
die Türkin
Sensationelles Detektiv-Drama
in 4 Akten.
Seine hässliche Frau.
Luftspiel in 3 Akten.
Ihr Unteroffizier.
Luftspiel in 2 Akten.
Sonntag von 8 Uhr an
Jugend-Vorstellung.
Einige Frauen zum Kohlenabtragen
sofort in dauernde Arbeit gesucht
Neumarkt 67.
Hierzu eine Beilage.

Zivildienstpflicht!
Wir suchen für unser hiesiges Fabrikkontor
1 tüchtig. Buchhalter
und **1 Expedienten**
zum sofortigen oder späteren Antritt. Angebote mit Zeugnis-
abschriften und Angabe der Gehaltsansprüche und Militär-
verhältnisse unter „**Buchhalter**“ durch die Exped. d. Bl.

hatte sich das am Ofen liegende Holz entzündet und durch den entzündenden Rauch ist das beauerliche Unglück geschehen.

Bad Kösen, 30. April. Die Burg Saale e lag gegenüber der Ruine bei Bad Kösen ist seitdem seit Jahresfrist wieder bewohnt. Sehr gibt der Bewohner bekannt, daß künftig das Betreten der Burg und der Burganlagen, wozu auch der ganze Burgberg einschließlich der Wege gehört, untersagt ist. Die zuständige Polizeibehörde ist ersucht worden, Über tretungen zu verfolgen. Der Grund des Verbots ist vor allem darin zu suchen, daß Ausschläge, welche früher Burg und Berg Saale zwar unbeschädigt, doch insofern betreten haben, diese Nachschicht des Belägers in unerwarteter Weise mitbrachten haben. Das nicht nicht und nagelhart war, wurde schonungslos zerstört. Der zum Schutze der außerhalb der eigentlichen Burg vorhandenen Mauerreste angebrachte Stachelzaun ist vielfach heruntergerissen worden, und es wurde sogar im vorigen Sommer nachts das Burgtor eingestiegen, aus dem Angeln gehoben und den Burgberg herabgeworfen. Im Winterhause des Belägers wurden von den vorhandenen Objekten nicht nur die Früchte entwendet, sondern dabei auch die alte Herberge und die Räume darunter der Vernichtung preisgegeben. Im Herbst und Winter sind ganze Baumstämme gehoben worden, von dem im hohen Grade Aggressiv erregten Treiben der zahlreichen belästigenden Kinder und Mädchen aus den Städten ganz zu geschweigen. Das Publikum hat sich schon selbst zu schützen, daß eine als Ausflugsort beliebte geschäftliche Stätte der Benutzung der Allgemeinheit entzogen wird. Das Verbot des Betretens ist durch Schilder, die an den zur Burg führenden Wegen angebracht sind, kenntlich gemacht.

Eilenburg, 2. Mai. Die 24 jährige Schaffnerin Selma Schulze, Tochter des Bahnhofsassessors Schulze auf Bahnhof Eilenburg-Pl., fiel auf Station Wolgast von dem von ihr bedienten Frühzug Eilenburg-Düben ab und erlitt so schwere Verletzungen der linken Hüfte, daß der Tod sofort eintrat.

Erzgeb., 2. Mai. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich auf einem Acker des Gutsbesizers Hildebrand zu Stottnerheim. Der mit Helfernarbeit beschäftigte Kautschu Oskar Kreper wurde von einem Pferde durch Hufschlag betriegt, daß der Tod alsbald eintrat. — Auf der für Kerlehen wurde ein Baumgewerkmeister aus Eilenburg erschossen aufgefunden. Es liegt Schicksal nahe.

Gerdelegen, 2. Mai. Zwei junge in der Verpflegungsbefähigte Mädchen mußten Wasser aus dem Stationsgebäude holen. Beim Überstreifen der Gleise wurden sie von dem Stenial kommenden D-Zug erfasst. Das eine Mädchen wurde tödlich getötet, das andere erlitt nur geringe Verletzungen.

Naumburg, 2. Mai. Ein selten schönes Naturdenkmal des Anfrutales, die sogenannte "Trauben-Linde" ist jugendlichem Frevel zum Opfer gefallen. Wie die Sangerhäuser Zeitung berichtet, hatten Kinder im vorigen Herbst in dem teilweise schon hohen Stamm Feuer angelegt, infolgedessen der Baum einging. Vor kurzem geschah dasselbe. Die "Trauben-Linde" wird durch ihren prächtigen Baumtrieb, deren Alter auf 400—500 Jahre geschätzt wurde, war weithin sichtbar. Ein ganzes Stück Weltgeschichte hat sich in der Zeit ihres Daseins abgepielt und all die schweren Stürme und Unwetter, die über die "Hohe Schote" heraufgezogen, haben nicht vermocht, was unbedachtet zu Grunde brachte.

Merseburg und Umgegend.

2. Mai.

Opfer des Weltkrieges. Bei den letzten schweren Kämpfen hat auch der Pioneer Franz Moritz, Inhaber des Eisernen Kreuzes, den Heldentod erlitten. Die schmerzgeprüften Angehörigen haben dem Weltkrieg bereits ein Opfer gesiegt müssen.

Hilfsdienst der Jugend. Der Magistrat beabsichtigt, zur Förderung des Anbaues an Frühlingsfesten im Hofstalle auch die ältere Schuljugend mitgeraten zu lassen. Um einen Überblick zu erhalten, werden die fleißigen Garten- und Selbstbezügler, ihren Bedarf an älteren Schülfern für die Zwecke des Frühlingsestes an gehend in der Geschäftsstunde des Magistrats, Rathaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 18, anzumelden.

Vom Frühlingsest. Auf dem Wochenmarkt beginnt sich zu tun der Verkauf von Rosen. Neben den Blumenhändlern, die laufend vertreten waren, kommen jetzt die Verkäufer von Gemüse auch wieder heran. Nicht nur Händlerinnen hatten sich eingefunden, sondern auch Landwirtsfrauen luden vereinzelt die alten Verbindungen wieder herzustellen. An etwa 20 Ständen waren zu haben: Salat, Spinat, Zwickeln, Meerrettich, sowie Gemüse- und Blumenstände. Auch die ersten Radessen und Gurken wurden feilgeboten. Jedoch die Preise waren noch sehr hoch und machten manchen Käufer erschaudern. Es kosteten das Pfund Spinat 60 Pf., ein kleines Köpfchen Salat 30 Pf., ein Bund Radessen 50 Pf., und eine Gurke je nach der Größe mehrere Mark. Wenn auch die Frühpreise immer noch im Besitze stehen, so liegen doch die letzten Preise in gar keinem Verhältnis zu den Friedenspreisen. Sind doch wirklich die Herstellungskosten so ungläublich gestiegen, daß solche hohen Preise gefordert werden müssen?

Gruppen gelangen vom Donnerstag ab in allen Lebensmittelgeschäften zum Verkauf. Abgeben der Bevölkerung ein 1/2 Pfund. Abgeben ist der Maßstab der Lebensmittelfarte.

Zum Schutze der Obstbaumblüte haben die zuständigen Behörden auch in diesem Jahre eine Verordnung erlassen, welche lautet: Trotz der Warnung sind im vorigen Jahre blühende Obstbaumzweige in großen Mengen abgeerntet worden. Die Beschädiger aus den Städten sind zu Kaufmann mit großen Büschen blühender Obstbaumzweige zurückgekehrt. Sterblich ist der Obsterte und der Volksernährung beträchtliche Schäden zugefügt worden. Es ist fortan verboten: blühende Obstbaumzweige abzurufen, entgeltlich oder unentgeltlich abzugeben, zu erwerben oder mit sich zu führen. Diese Verbote gelten auch für Obstbaumzweige, die in den Städten mit Gefährdung bis zu einem Jahr, bei Vorkäufen mit derben Umständen mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Diese Bekanntmachung gilt für die Dauer der Obstbaumblüte 1917.

Für die Heimkehrförderung der Weichen gefallener oder verfallener Kriegsteilnehmer wird bei der Eisenbahnverwaltung hierfür die Gewährung einer Frachtermäßigung beantragt. Da die Weichenüberführung wäh-

rend des Krieges nicht nur den militärischen Stellen, sondern auch den Eisenbahnen — besonders in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verursacht, wird es an zuständigen Stellen als erwünscht bezeichnet, daß die Weichenüberführungen nach Möglichkeit bei nach Möglichkeit bei Weichenbeständen werden. Aus diesem Grunde ist auch, worauf wiederholt hingewiesen wird, beschaffen, für die bis nach Weichenbeständen des Krieges hinausgehenden Überführungen bis zu einem bestimmten noch festzusetzenden Zeitpunkt eine Frachtermäßigung von 50 Prozent zu gewähren. Es würde somit auch im eigenen Interesse der Weichenbesitzer liegen, wenn sie die Weichenüberführung der Weichen gefallener Krieger erst nach Friedensschluss bewirken lassen. Während des Krieges ist die volle Fracht nach dem gewöhnlichen Tarife zu bezahlen, da die vortretend geschätzten Schwierigkeiten es verbieten, jetzt schon bei den Weichenüberführungen eine besondere Vergünstigung einzusetzen zu lassen.

Dem fehlenden Kleingeldmangel könnte, wie man uns schreibt, wenigstens einigermaßen auch dadurch abgeholfen werden, daß die Kinder von den Eltern und Lehrern angehalten werden, ihre Sparbüchsen öfter zu füllen und, soweit es der Bestand zuläßt, die Münzen und Scheine gegen Ein- und Zweimarkstücke auszuwechseln. Wenn es allerdings wahr ist, daß man immer wieder zu hören bekommen kann, daß viele Leute das Nickel- (und Silber-) Geld hinstudieren und kassieren aufbewahren, aus lauter Angst, das Papiergeld könnte eines Tages — „nicht mehr gelten“, dann hilft freilich alles nichts, denn hier hat man es mit der berühmten Eigenschaft zu tun, gegen die nicht nur die Presse und die Behörden, sondern auch einem alten Worte selbst die Österreicher vorgehen können.

Die Leipziger Seidel-Sänger in Merseburg. Seit Kriegesbeginn sind sie nicht wieder hier gewesen, und nun kommen sie und geben am Sonntag den 6. Mai, abends 7 Uhr, in der „Jugendburg“ einen ihrer so beliebten Abende, diesmal mit gänzlich neuen, festgestellten Darbietungen. Die Unterhaltungsabende des „Nachschicht-Heimats“ vor, aber über ein vielfältig besetztes Gesellschaften der Kriegszeit folgendes sagt: „Die Leipziger Seidel-Sänger“ hielten das, was sie in ihren Auftritten vertragen, in vollstem Maße. Das zahlreiche anwesende Publikum war sichtlich angenehm berührt von dem, was die Kunstbegeisterten zu leisten hatten. Die besten Sänger, die älteren und jüngeren, wurden, wozu das aufmerksam folgende Publikum bereits zu unterhalten. Sowohl auf dem Gebiete erster Gesangsarränge, der Zeit und der Stimmung unseres Volkes Rechnung tragen, als auch auf dem Gebiete der heiteren Mufe, die sich aber immer im Rahmen vorläufiger Stimmung hielt, leisteten die Sänger Hervorragendes.

Zum 40jährigen Gedächtnis.

Vor 40 Jahren, am 3. Mai 1877, starb zu Merseburg in dem Zimmermeier Heberleins Haus Oberallendurg 840, jetzt 13, der Domorganist Musikdirektor David Hermann Orgel, ein Mann von 62 Jahren, der als langjähriger am Merseburger Dom-Gymnasium war. Die Trauerfeier war am 6. Mai im Hofe des Sterbehauses, wozu ein Angehöriger die Gedächtnisrede hielt, am Grabe auf dem Altenburger Kirchhof St. Marii zu Merseburg sprach Stiftungsintendant Konstantinrat Schulzner. Am Jahresbericht des Kompositors Dom-Gymnasiums schreibt Rektor Dr. Hymus: Am 3. Mai 1877 starb im 62. Lebensjahre der königliche Musikdirektor Herr David Orgel, seit 1848 Organist des Gymnasiums, durch Kompositionen, Orgelspiel und Schriften über den Gesangsunterricht auch in weiteren Kreisen bekannt geworden, ein lebensmüder, selbstmehrender Amtsgenosse, ein freundlicher, gern Gehörter Lehrer.

Sein Amtsnachfolger ward der bisherige Lehrer an der ersten Bürgerchule und Kantor an der Stadtkirche St. Marii zu Merseburg Karl Schumann, den Rektor Dr. Hymus am 29. September 1877 den verstorbenen Lehrern und Schülern im Beisein des alten Dom-Gymnasiums vorstellte. Er besaß die auch eine Zeitsung von Orgel bewohnte Kuria St. Philippi Jacobi an der Reichsstr. Nr. 255, jetzt Domkirche Nr. 6, wozu er im 76. Jahre, am 15. November 1910 starb.

Musikdirektor David Hermann Orgel ist besonders bekannt durch seine berühmten Orgelkonzerte in Merseburger Dom alljährlich am 3. Pfingstfesttag, wobei allererste Größen in Erscheinung traten. Auch der berühmte Franz von Liszt hat wiederholt mitgewirkt. Für die Merseburger Geschichte ist von hohem Interesse das Werk: „Beitrag zur Geschichte der Musik in Merseburg“, das Orgel zur Einweihung der durch Herrn Friedrich Lobe angelegten, am 29. Juni 1905 zu Weiskens, 87 Jahre alt, erbauten großen Dom-Orgel zu Merseburg von D. H. Engel, Organist an der Domkirche zu Merseburg 1855.

Bei Engels Heimgang erschien von seinem Verleger Hermann Wilhelm Hellwig ein wunderschönes Gedächtnis, das ich schon bei früherer Gelegenheit veröffentlicht habe. Es schließt mit dem schönen Wort: „Schlaf wohl, du guter Spielmann du“. Jahr für Jahr kommt einer seiner Lehrer nach Merseburg und macht in dankbarem Gedächtnis sein Grab auf dem Altenburger Kirchhof zurecht.

Arthur Schwidert.

Aus dem Verwaltungsbericht des Kreises für 1916.

Zum Schluß entnehmen wir dem Bericht noch über die Jugendpflege und die Jugendbeschäftigungen im Kreise folgende Angaben:

Am Jahre 1916 ist die Jugendpflege in ihrer Einrichtung sowohl als auch in ihrem Betriebe fortgeschritten. Die im Jahre 1915 vorgenommene Erweiterung der Anlage der Weichen gefallener Krieger der männlichen Jugend ist wegen der vielfachen Vorteile 1916 beibehalten worden. Die staatliche Unterstützung, sehr erhebliche Beihilfen vom Kreise und von Gemeinden, sowie höhere Spenden von Freunden der Jugendpflege haben zur Verwirklichung mancher der Weichen gefallener Krieger im Vorjahre und auch 1916 in zahlreichen Erläuterungen und Verbesserungen bei ausreichend begründeten Anträgen zum Fortbestehen leistungsfähiger Vereine, zur Einrichtung von Jugendheimen und, staatlich anerkannter Mitteln beihilft und gefördert worden. Ein einzelner sei nur erwähnt, daß im vergangenen Jahre 1916 2000 Mark in Weichen gefallener Krieger in Merseburg 20000 Mark, in Weichen gefallener Krieger in Kö-

sen 200 Mark und zu verschiedenen anderen Zwecken 3355 bewilligt wurden. Der lange Zeit hindurch begabte Wunsch nach einer Kreisbücherei für die Jugendpflege geht seiner Erfüllung entgegen, so daß die Ausgabe von Büchern in nicht allzu ferne Zeit erfolgen kann. Aber auch ein offener Büchereibetrieb der Jugend und ihrer Leiter nach einer eigenen, für die Jugend bestimmten Lichtbilderanstalt, in der nur Gutes geboten werden soll, hat der Eröffnung. Der Kreispräsident hat in Erkenntnis der Vorteile, welche eine Anlage zur Verfertigung fotografischer und beweglicher Lichtbilder in der Jugendpflege haben kann, die wichtigsten Schritte für Verfertigung und Umgegend bereits getan. Auf seine Veranlassung ist in Merseburg eine Lichtbildherausstellung ins Leben gerufen worden. Auf etwa 2000 zum Teil sehr wertvollen und künstlerischen Glasbildern sind auch die Verfertigungsapparate beschafft. Auch wurde durch die norddeutsche Filmkompanie ein Vertrag auf billige Verfertigung unter und für den Unterricht brauchbarer Lichtbilder geschlossen. Der weitere Ausbau der Anlagen und Einrichtungen ist noch im Werke. Die Einrichtung zur Verfertigung beweglicher Lichtbilder soll später in das hiesige Jugendheim eingebaut werden. Dieses im Entschieden begriffene Heim, das voraussichtlich 1917 seiner Vollendung entgegensteht, wird voll mütterlich ausgestattet werden. Es ist bekanntlich Eigentum des 1916 gegründeten eingetragenen Vereins zur Förderung der Jugendpflege in der Stadt Merseburg.

Bezüglich des Jugendbüchereibetriebes erinnert Kreispräsident Wolf an die Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins. Der Verein hat sich über die Weichen gefallener Krieger Bücherei, wozu die schon bestehenden ähnlichen Einrichtungen, soweit sie einer Unterstützung bedürftig. In den Jahren 1915 und 1916 wurden Kriegsfindergärten in Borsdorf, Pöhlendorf, Schöps, Schlettau, Walleborn und Wehlitz neu eingerichtet. Sie dienen, je nach dem vorliegenden Verhältnis, entweder als Findergärten des Jahres, oder als Findergärten, die während des Jahres besetzt werden. Die durchschnittliche Tagesernte der sechs heute bestehenden Findergärten betrug 230. Die schon von früherer Zeit her bestehenden Findergärten anhalten in den Jahren des Krieges ihre Werten weiter auf; einige boten sogar jüngeren Schülfern Unterricht und Beschäftigung in ihren Stunden. Die älteren und jüngeren, wurden, wozu das aufmerksam folgende Publikum bereits zu unterhalten. Sowohl auf dem Gebiete erster Gesangsarränge, der Zeit und der Stimmung unseres Volkes Rechnung tragen, als auch auf dem Gebiete der heiteren Mufe, die sich aber immer im Rahmen vorläufiger Stimmung hielt, leisteten die Sänger Hervorragendes.

Die Findergärten sind in ihrer Freiheit an. Jeder besteht im Kreis erst drei; je ein Knaben- und Mädchenfindergarten in Merseburg, dessen Bestand gegenwärtig in Merseburg, die Weichen gefallener Krieger, wozu die schon von früherer Zeit her bestehenden Findergärten anhalten in den Jahren des Krieges ihre Werten weiter auf; einige boten sogar jüngeren Schülfern Unterricht und Beschäftigung in ihren Stunden. Die älteren und jüngeren, wurden, wozu das aufmerksam folgende Publikum bereits zu unterhalten. Sowohl auf dem Gebiete erster Gesangsarränge, der Zeit und der Stimmung unseres Volkes Rechnung tragen, als auch auf dem Gebiete der heiteren Mufe, die sich aber immer im Rahmen vorläufiger Stimmung hielt, leisteten die Sänger Hervorragendes.

Sehr wertvolle und anregende Arbeit fanden zahlreiche Kinder aus Stadt und Land in den Familien- oder Schachvereinen, welche im 23. März 1916 in der Stadt Merseburg von der Stadt, in verschiedenen Orten des Kreises in Wehlitz, Pöhlendorf, Großleha, Schafstädt und Völkern von Vaterländischen Frauenvereinen bereits eingerichtet sind oder im Jahre 1917 eingerichtet werden.

Des weiteren galt es, Fürsorge für schwächliche und kränkelnde Kinder zu treffen. Im Sommer konnten 89 Kinder der Stadt Merseburg, 8 Kinder der Stadt Schafstädt und 37 Kinder aus anderen Orten des Kreises Merseburg — insgesamt also 136 Kinder, 4 Knaben und 79 Mädchen — wiederum jedes Kind auf 4 Wochen in das Martha-Hospitalhaus in Dürrenberg entandt werden. 32 12 Söbolder wurden 125 schwächlichen Kindern zarter Gesundheit in dem Volks- und Schachverein der H. Weichen gefallener Krieger, wozu die schon von früherer Zeit her bestehenden Findergärten anhalten in den Jahren des Krieges ihre Werten weiter auf; einige boten sogar jüngeren Schülfern Unterricht und Beschäftigung in ihren Stunden. Die älteren und jüngeren, wurden, wozu das aufmerksam folgende Publikum bereits zu unterhalten. Sowohl auf dem Gebiete erster Gesangsarränge, der Zeit und der Stimmung unseres Volkes Rechnung tragen, als auch auf dem Gebiete der heiteren Mufe, die sich aber immer im Rahmen vorläufiger Stimmung hielt, leisteten die Sänger Hervorragendes.

Eine der wichtigsten Aufgaben entfällt auch auf die einer ausreichenden Ernährung der Schülfern, welche in flühender Weise die Vaterländischen Frauenvereine der H. Weichen gefallener Krieger, wozu die schon von früherer Zeit her bestehenden Findergärten anhalten in den Jahren des Krieges ihre Werten weiter auf; einige boten sogar jüngeren Schülfern Unterricht und Beschäftigung in ihren Stunden. Die älteren und jüngeren, wurden, wozu das aufmerksam folgende Publikum bereits zu unterhalten. Sowohl auf dem Gebiete erster Gesangsarränge, der Zeit und der Stimmung unseres Volkes Rechnung tragen, als auch auf dem Gebiete der heiteren Mufe, die sich aber immer im Rahmen vorläufiger Stimmung hielt, leisteten die Sänger Hervorragendes.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,90 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einsehlich Postgebüh. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurzettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile ober dem Raum 25 Pf., im Restraum 50 Pf. Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzverzicht ohne Berücksichtigung. — Laufzeit der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delgrube 8. —

Nr. 102

Donnerstag den 3. Mai 1917

43. Jahrg.

Vergeblicher französischer Ansturm in der Champagne. Englische Angriffe an der Aisne gescheitert. — 25 Flugzeuge und 5 Fesselballons abgeschossen. — Fortgesetzt wachsende Erfolge unserer U-Boote auf allen Meeren.

Zur Friedensfrage.

Die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ über die Kriegszielerörterungen hat Anlaß gegeben zu umfangreichen Besprechungen in der Presse. Die beiden entgegengesetzten Richtungen, gegen die sich das Blatt der Regierung wandte, haben auch bei dieser Gelegenheit leider wieder gezeigt, daß sie unentwegt auf ihrem nun einmal eingenommenen Standpunkt beharren wollen. Und doch sind die Gründe, die die Regierung angeführt hatte, als sie es ablehnte, in dem Kampf der Meinungen über die Kriegsziele Stellung zu nehmen, unaussprechlich zurecht.

Die Regierung kann in der Tat keine weiteren Erklärungen abgeben als diejenigen, in denen sie in allgemeinen Umrissen ihre Friedensbereitschaft bereits kundgetan hatte. Solange wie der Friedenszielwahn unserer Feinde andauert, wäre es ein großer politisch-strategischer Fehler, das Maß der Forderungen, das wir im gegebenen Moment erreichen wollen, genau festzulegen. Wir müssen die Forderungen in der Hand behalten, und wenn wir das sozialdemokratische Schlagwort „Friede ohne Annexionen und Entschädigungen“ aufgreifen würden, so würde dies unsere Stellung bei Friedensverhandlungen ebenso schwächen, wie die Verkündung von Annexionswünschen, für die der Feind im gegenwärtigen Moment noch keinen für ihn zwingenden militärischen Grund empfindet, die Kriegserklärung beim Beginn



Man kann die Regierung im Friedensbruch beschuldigen, während die Propagierung wahnwitziger Friedensziele, wie sie noch immer bei unseren Gegnern üblich ist, freilich sehr leicht vorgenommen werden kann. Es ist nun sehr bequem, wenn auch nicht gerecht, wenn von rechts und von links in der deutschen Presse gegen den Kaiser Vorwürfe der Schwäche („Vorwärts“), des Ausweichens („Deutsche Tageszeitung“) erhoben werden oder wenn in der Überschrift gesagt wird, daß „immer

nach nicht Klarheit“ herrsche („Vossische Zeitung“). Man versteht die Nervosität, die namentlich im Hinblick auf die russischen Vorgänge von der Regierung gern ein Wort haben möchte: So soll es sein und nicht anders! Aber es gehört wenig Nachdenken und nur eine kleine Dosis gerechte Abwägung dazu, um sich zu sagen, daß eine Regierung in der gegenwärtigen Zeitlage ihre Karten gar nicht offen und frei auf den Tisch legen kann.

Der Reichskanzler, der im richtigen Augenblick, ohne Rücksicht auf die ihm bekannten internationalen Folgen den ungehemmten U-Boottkrieg verkündete, der starken Widerständen zum Trotz eine Neuorientierung in der inneren Politik als seinen ersten und unverrückbaren Willen bekanntgab, kann den ungerechtfertigten Vorwurf der „Schwäche“, des „Weder Ja noch Nein“, wie sich der „Vorwärts“ ausdrückt, ruhig über sich ergehen lassen. Es wäre für ihn sehr viel bequemer, sich auf die Straße hinustellen und auszurufen, wie er sich die Friedensziele Deutschlands denkt. Aber er ist nicht Privatmann, sondern hat die Würde und Verantwortung für die glückliche Entwicklung Deutschlands auf seinen Schultern. Und auch die immer wiederholten Andeutungen der „Deutschen Tageszeitung“, als ob die Regierung in ihrer letzten Kundgebung der Sozialdemokratie zu weit entgegengekommen sei, dürfen mit Zug und Recht zurückgewiesen werden. Klar und deutlich ist befunden worden, für wie bedenklich und gefährlich das Friedensprogramm der Sozialdemokratie gehalten wird. Aber wenn die Erörterung der Friedensziele angesichts der guten militärischen Lage von der Regierung unbedenklich freigegeben werden konnte, so mußte auch der Sozialdemokratie die Möglichkeit gegeben werden, ihre Anschauungen zu veröffentlichen, die ganz sicherlich nicht mit der Auffassung der Mehrheit der deutschen Bevölkerung übereinstimmen.

Das Drängen von rechts und von links mag menschlich begreiflich sein. Aber die Vorwürfe gegen die schweigsame Regierung sind ungerechtfertigt. Schweigen und Handeln — das ist gerade die Politik, wie sie eine starke und selbstbewußte Regierung in der jetzigen Zeit zu treiben hat!

Der Weltkrieg.

Graf Hertling's Eindrücke in Wien und seine Äußerungen über die militärische Lage.

Ein Mitarbeiter der Wiener „N. Fr. Pr.“ hatte eine Unterredung mit dem benachteiligten Militärpräsidenten Dr. Grafen v. Hertling, welcher auch sehr seine Freude ausdrückte, den Grafen Czernin, dessen staatsmännliche Ruhe und ruhigen und sicheren Blick er außerordentlich schätze, wiederzusehen und sich mit ihm auszusprechen, wobei sich von neuem eine erfreuliche Übereinstimmung der Auffassungen ergeben habe. Über seine Meinung, beim Kaiseramt anzutreten, äußerte Graf v. Hertling, der eine Stunde bei Kaiser Karl weilte, sich folgendermaßen:

Man muß die Herrscher und Ungarn von Herzen beglückwünschen, daß dem alten, erwidrigen und hochverdienten Kaiser Franz Joseph ein Thronerbe gefolgt ist, zu dem die Wälder der Monarchie mit vollem Recht in Liebe und Vertrauen aufstehen können. Graf Hertling hob des Kaisers gemündete Reifezeit und Frische hervor, die seine Auffassung seiner hohen Pflichten hervor und fuhr fort: Der junge Kaiser ist ganz beherzt von der

Sorge um die Zukunft und das Wohlergehen des Volkes. In allem fühlt und leidet er mit, was sehr das Volk schwer zu fragen hat. Hierfür findet er sich ganz mit der Kaiserin Maria, deren jugendliche Annuit und betrübende Lebenswirklichkeit jedermann in ihren Augen brennt. Es ist rührend, wie die hohe Frau alle Sorgen und Pflichten mit dem Kaiser teilt und dabei eine treubeherrschende Mutter ihres Kindes ist. Das erleuchtete Paar ist befeuert von seltsamen Gottberufen für eine glückliche Lösung der schweren Weltkatastrophe.

Graf v. Hertling äußert sich dann über die militärische Lage sehr zuverlässig und wies dabei auf das Schicksal der englisch-französischen Offensive und die Wirkungen des U-Boottkrieges hin, die in England, Frankreich und Italien sich von Tag zu Tag empfindlicher fühlbar machen. Er jagte bezüglich Russlands, daß das russische Volk als erstes unter den Ententemächten die frühere Regierung für die Mißschicksel an diesem Kriege zur Verantwortung zog. Es ist eine Tatsache, daß das russische Volk sich von dem maßlosen Annexionsprogramm der Entente lösen wollte, und zugleich äußerte es sich damit dem Standpunkt der Zentralmächte, die vom ersten Tage an erklärten, nur für die Verteidigung und Sicherung ihrer Existenz zu kämpfen. Graf Hertling hält den Tag nicht mehr fern, an dem auch andere Ententemächte ihre Vernichtungs- und Eroberungspläne als gescheitert erkennen würden. Bis dahin müssen wir aushalten.

Gemeinsame Bekanntheit der Entente-Kriegsziele?

Von der russischen Entente meldet die „Antoniatszeitung“: „Nicht“ bezweifelnd, daß die Bekanntheit der russischen Kriegsziele eine Voraussetzung für die Erreichung der gemeinsamen Verhandlungen zwischen Petersburg, Rom, London und Paris eingeleitet sind, die auf eine gemeinsame Bekanntheit der Kriegsziele der Entente zielen. Allem Anschein nach beabsichtigt die Entente noch, das Ergebnis der Kämpfe im Westen abzuwarten, um dann die Entente-Kriegsziele bekannt zu geben.

Die Kämpfe an der Westfront. Zu der französischen Niederlage in der Champagne.

Der geführte deutsche Abendbericht besagt: Bei Arras, an der Aisne und in der Champagne für uns günstiger Artilleriekampf. Bei Lens, Menin und Fontaine (Artois) sowie bei Cerny (Aisne) scheiterten englische und französische Teilangriffe.

Im französischen Tagesbericht heißt es: „Nicht heftige Artilleriekampfbildungen zwischen Serber, Verdun und der Düle und auf dem Gebiete des Dames, Handgranatentampf im Abschnitt der Hirtelbische Ferme. In der Champagne ging unsere Infanterie nach lebhafter Artillerievorbereitung um 12.40 Uhr zu einem Angriff auf die deutschen Linien zu beiden Seiten des Cornille-Berges vor. Im Westen nahmen wir mehrere beständige Grabenlinien von diesem Berge an bis südlich der Seine in einer Tiefe von 500 bis 1000 Metern. Im Osten schoben wir unsere Linien auf den Nord- und Nordostabhängigen des Berges bis in die Nähe der Straße von Nauron-Moronvillers vor. Der heftige Artilleriekampf hält in dieser Gegend an.“

Zu der französischen Schlacht in der Champagne meldet das Vossische Telegraphen-Bureau noch: Der unter schweren Verlusten für die Franzosen gescheiterte neue große Angriff in der Champagne vor dem 30. April wurde mit sehr schwerem Artilleriefeuer vorbereitet und mit mehreren Teilvorstößen gegen den Hooz und Reilberg eingeleitet, die jedoch alle blutig abgewiesen wurden. Die mit starken Truppenmassen angefüllten französischen Gräben wurden auf diesen Stellen dieses Frontabschnittes unter hartem Beschützungsfener genommen, so daß die Franzosen schon vor dem großen Hauptangriff schwere Verluste hatten. Nach einem